

Wie erwirtschafte ich mit geringst möglichem Aufwand den höchsten Gewinn in der Milchviehhaltung

Kostenreduktion, Aufwand/Ertrags-Verhältnis

G. POSTLER

Die aktuelle Agrarpolitik scheint in mancher Hinsicht eine Förderung der bäuerlichen Landwirtschaft, also der gewachsenen Familienbetriebe zu sein. Man spricht nicht mehr von „wachsen oder weichen“, aber die Realität sieht anders aus, immer mehr Betriebe scheiden aus der Landwirtschaft aus, das Sterben der Höfe geht ungebremst weiter.

Unter diesen Gesichtspunkten muss sich ein Landwirt die Fragen stellen:

- Wie kann ich unter weiter wachsendem Preisdruck überleben?
- Wo befinden sich noch Reserven, um den Aufwand und damit die Kosten zu reduzieren?

Es ist keinesfalls logisch, dass dieser Ansatz gewählt wird, ganz im Gegenteil ging der Weg zum überlebensfähigen Betrieb in der Vergangenheit in der Regel über eine Produktionsmengenerweiterung, also wachsen.

Dem hier vorgestellten Ansatz eines „low input systems“ sollte konsequenterweise eine sogenannte Schwachstellenanalyse vorausgehen.

Diese Schwachstellenanalyse erfasst die Bereiche Zucht, Haltung, Fütterung, Betreuung, tiermedizinische Behandlung und sollte auch vor der Vermarktung nicht halt machen.

Kostenfallen:

Hohe Remontierungskosten durch ständig sinkende Nutzungsdauer
Hohe Behandlungskosten (durch den Tierarzt)
Hohe Futterkosten
Hohe Stallbaukosten

In Deutschland ist die Leistung der Milchkühe in den vergangenen 40 Jahren um rund 35% gestiegen. Die Eutererkrankungen stiegen im gleichen Zeit-

raum um ca. 600%, Erkrankungen an Klauen- und Gliedmaßen um ca. 300%. Die Nutzungsdauer ist auf 2,6 Jahre zurückgegangen, das heißt, im Durchschnitt stehen dem Züchter zur Bestandsergänzung nur noch 1,3 weibliche Kälber zur Verfügung, züchterisch eine Katastrophe, betriebswirtschaftlich ein Fiasko. Damit sind die Remontierungskosten zum zweithöchsten Kostenfaktor der Milchviehhaltung geworden. Sie belasten jeden Liter Milch in schwindelerregender Höhe, aber dies ist natürlich auch eine Chance für eine bewusste Kostenreduzierung.

1. Kostenfalle Nummer 1: Hohe Remontierungskosten

Einsparungspotential durch eine artgemäße Milchviehzucht

Um der Kostenfalle Nummer eins zu entgehen, muss die Tierzucht als Grundvoraussetzung für vitale, gesunde und langlebige Tiere erkannt und als solche angewandt werden. Fütterung, Haltung, Management und tiermedizinische Betreuung bauen auf dem auf, was durch die Tierzucht als Grundlage bereitgestellt wird. Eine ökologisch ausgerichtete Tierzucht darf nicht zum Nachteil für das jeweilige Lebewesen erfolgen und zu Leiden, Schmerzen und/oder Schäden führen.

Eine ökologisch ausgerichtete Zucht orientiert sich an:

- * regional angepassten Populationen (Erbe, Umwelt, Wechselwirkung)
- * ethisch, ökologisch und ökonomisch langfristig tragbaren Zuchtzielen
- * einem an biologischen Funktionen orientierten Phänotyp (keine Schauzucht)

- * einer für das Tier und die entsprechende Umwelt vertretbaren Leistung
- * einer hohen Produktqualität, welcher die Quantität untergeordnet ist

Merkmale einer artgemäßen Milchviehzucht

1. Konstitution und Gesundheit

Eine wesentliche Anforderung an ein gesundes, problemloses und langlebiges Haustier ist eine stabile Konstitution. Sie muss eine gute Basis für die vom Menschen gewünschten Leistungseigenschaften bilden. Eine gute Konstitution (erblich bedingte Fitness) garantiert eine hohe Anpassungsfähigkeit, eine hohe Fehlertoleranz (Fütterungs-, Haltungs-, Managementfehler) und damit stabilere Leistung ohne Überforderung des Tieres.

2. Biologisch funktionelle Merkmale

Das Exterieur unserer Haustiere muss den Naturgesetzen entsprechen, indem **die Funktion die Typenausprägung bestimmt** - vergleichbar mit dem Sport oder Automobilbau, wo es für verschiedene Funktionen (Gewichtheben oder Marathonlauf, Rennwagen oder Lastwagen) unterschiedlichste Typen gibt. Bei der Berücksichtigung dieser Zusammenhänge sind die Funktionalität des Tieres und das perfekte Zusammenspiel des gesamten Körpers gewährleistet, dies ist eine weitere Grundlage für eine gute Nutzungsdauer.

3. Lebensleistung, „Arbeitsgemeinschaft für Rinderzucht auf Lebensleistung“

Der gesamte Leistungsenergieumsatz eines Tieres innerhalb seiner individuellen Lebensspanne ist erfassbar mit der Lebensleistung. Sie ist ein Merkmal, welches alle anderen wichtigen Merkmale

Autoren: Dr. Günter POSTLER, ARGE für Rinderzucht auf Lebensleistung und Europäische Koordinationsstelle der Lebensleistungsorganisationen, Herrmannsdorf 7, D 85625 GLONN; email: gpostler@aol.com

in ihrer Ausprägung und Kombination in einer für das Tier optimalen Art und Weise erfasst. Wesentlich ist eine hohe Lebensleistung von verwandten Individuen über mehrere Generationen. Damit ist sichergestellt, dass dieses Merkmal innerhalb der Familie fest verankert ist und an die folgende Generation weitergegeben wird. Sowohl von der männlichen als auch von der weiblichen Seite sollten die anzupaarenden Tiere aus solchen Familien oder Zuchtlinien stammen. Bei der Anpaarung werden damit die Konstitutions- und Leistungseigenschaften von beiden Elternteilen an die Nachkommen weitergegeben. Mehrere dieser Familien oder Zuchtlinien, die nicht miteinander verwandt sind, sollten im Rahmen eines Zuchtprogramms rotationsweise miteinander angepaart werden.

In der Praxis existiert ein solches Zuchtprogramm, mit dem zum Beispiel die „**Arbeitsgemeinschaft für Rinderzucht auf Lebensleistung**“ und die „**Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Lebensleistungszüchter**“ sowie weitere Schwesterorganisationen erfolgreich arbeiten.

4. Ausgewählte ökologisch relevante Merkmale, der „Ökologische Gesamtzuchtwert“

Nimmt man die Lebensleistungszucht als Grundlage beziehungsweise Vorbild, dann besteht die Möglichkeit, aus den zur Zeit von der Leistungskontrolle erfassten Merkmalen eine gezielte Auswahl zu treffen. Diese Merkmale werden dann entsprechend gewichtet und es erfolgt eine adäquate Zuchttierauswahl.

Dabei spielen in der Rinderzucht die funktionalen Merkmale wie zum Beispiel das Durchhaltevermögen innerhalb der Laktation (Persistenz), Leistungssteigerung von Laktation zu Laktation, Nutzungsdauer, Kalbeverhalten, Verbleiberaten, Klauen- und Gliedmaßengesundheit, Euterqualität und Fruchtbarkeit sowie deren Gesamtgewichtung im Zuchtwert eine entscheidende Rolle. Die Berücksichtigung der Dauerleistungsveranlagung beugt einer Bevorzugung von frühreifen Extremtypen vor und verhindert eine Zucht auf „Wegwerfkühe“.

Diese Kriterien liegen dem „Ökologischen Gesamtzuchtwert“ zu Grunde, der in Süddeutschland bei Fleckvieh, Braun-

Tabelle 1: Ökologischer Gesamtzuchtwert (ÖZW) (POSTLER 2000)

	Fleckvieh	Braunvieh	Gelbvieh
Teilwert Leistung			
Ökologischer Milchwert	25%	30%	25%
Persistenz und Leistungssteigerung	0	10%	10%
Fleischwert	15%	10%	15%
Teilwert Konstitution			
Nutzungsdauer der Vorfahren	0	10%	10%
Kalbung und Vitalität	25%	25%	25%
Form und Euter	15%	15%	15%
ÖZW	100%	100%	100%

vieh und Gelbvieh angewandt wird und von einer Arbeitsgruppe der ökologischen Anbauverbände Bayerns zusammen mit Mitarbeitern der Landesanstalt für Tierzucht Grub unter der Leitung des Autors entwickelt wurde.

In der Schweiz wurde in Anlehnung an diesen Ökologischen Gesamtzuchtwert ein auf Schweizer Verhältnisse angepasster Ökologischer Gesamtzuchtwert unter gleicher Leitung entwickelt. Mit Hilfe der Ökologischen Gesamtzuchtwerte ist zukünftig eine länderübergreifende ökologische Zuchtarbeit möglich.

Durch Anwendung dieser Zuchtverfahren kann eine deutliche Erhöhung der Nutzungsdauer erreicht werden, wodurch die Remontierungskosten sinken und durch die stabilere Tiergesundheit reduzieren sich die Tierarztkosten (viele Lebensleistungsbetriebe beweisen es).

Die *Tabelle 2* zeigt deutlich eine Steigerung des Deckungsbeitrages bis zur neunten Laktation bei gleichzeitiger, kontinuierlicher Leistungssteigerung. Dies bedeutet, dass die meisten landwirtschaftlichen Betriebe durch die kurze Nutzungsdauer von aktuell etwa 2,2 bis 2,7 Laktationen (Rasseabhängiger Durchschnitt in Deutschland) einen wesentlichen Teil des Gewinnes verschenden bzw. verlieren.

Tabelle 2: Wirtschaftlichkeit und Langlebigkeit (GERSTÄDT 1996)

Laktation	Anteil % BRD	Standardlaktation kg Milch	DB •/Kuh	Unternehmensgewinn •/Kuh/Laktation
1	32	6.299	1.311,-	165,-
2	24	6.650	1.545,-	228,-
3	16	6.915	1.661,-	315,-
4	11	7.077	1.710,-	373,-
5	7	7.193	1.756,-	416,-
6	4	7.261	1.818,-	476,-
7	2	7.304	1.851,-	494,-
8	1	7.315	1.868,-	514,-
9	0,6	7.326	1.875,-	537,-
10	0,5	7.292	1.836,-	565,-

„**Wie erwirtschaftete ich mit geringst möglichem Aufwand den höchst möglichen Gewinn?**“ dies war auch das Thema einer Schulungstagung der Arbeitsgemeinschaft im Sommer 2001. Praktiker hatten die Möglichkeit, auf einem Bio-Betrieb mit 100 Milchkühen aus der Lebensleistungszucht die konsequente Umsetzung dieser Aussage zu erleben.

Die Durchschnittsleistung über die letzten 13 Jahre betrug bei reiner Grundfutterfütterung

4961kg Milch, 209 kg Fett (4,21%), 162 kg Eiweiß (3,28%). Die Jahreshöchstleistung lag 1993 bei 5506 kg Milch, 234 kg Fett, 181 kg Eiweiß.

Es wird nur Vihsalz und kohlenaurer Futterkalk zugefüttert. Die Tierarztkosten belaufen sich auf • 19,- pro Kuh und Jahr über die letzten fünf Jahre (in Vergleichsbetrieben • 97,-).

In eindrucksvoller Weise wurde die Möglichkeit demonstriert, wo Reserven liegen und wie diese optimal ausgenutzt werden können.

Ein weiteres Beispiel soll veranschaulichen, welche Auswirkungen eine Erhöhung der Nutzungsdauer unter ansonsten gleichen Bedingungen hat.

Diese Beispiele machen deutlich, dass aufbauend auf einem Lebensleistungs-

Tabelle 3: Modellrechnung Nutzungsdauer und Herdendurchschnittsleistung (POSTLER 2000)

Annahmen: a) Milchkontingent 300.000 kg mit 50 Kühen
 b) Leistungssteigerung von Laktation zu Laktation
 c) Erstlaktationsleistung 5.500 kg

Laktation	Leistung	2,5 J ND	3,15 J ND	4,7 J ND
1	5.500	40 % (20 Kühe)	25 % (12,5 Kühe)	15 %
2	6.000	20 % (10 Kühe)	20 %	15 %
3	6.400	15 % (7,5 Kühe)	15 %	10 %
4	6.800	10 % (5 Kühe)	15 %	10 %
5	7.200	10 % (5 Kühe)	10 %	10 %
6	7.500	5 % (2,5 Kühe)	10 %	10 %
7	7.800		5 %	10 %
8	8.000			10 %
9	8.200			5 %
10	8.400			5 %
Gesamtleistung		306.750 kg	320.750 kg	346.250 kg
Durchsch. Kuh/Jahr		6.135 kg	6415 kg	6.925 kg

- Fakten:** 1. 4,7 JND = 40.000 kg mehr in der Gesamtleistung
 2. oder es könnten 5,7 Kühe weniger gehalten werden
 3. 4,7 anstatt 2,5 J ND = 790 kg mehr pro Tier/J
 4. höhere Selektionsintensität und geringere Remontierungskosten
 5. geringere Erzeugungskosten pro Liter Milch

zuchtprogramm unter anderem über eine Erhöhung der Nutzungsdauer der Aufwand reduziert und somit der Gewinn gesteigert werden kann.

2. Kostenfalle Nummer 2: Hohe Tierartzkosten

Vorbeugende Tiergesundheit

80% aller Krankheiten sind vermeidbar! Und damit natürlich auch deren Kosten. Dies mag eine sehr provozierende Aussage sein, sie wird aber von vielen Tierärzten bestätigt.

Auf die vorbeugende Tiergesundheit wurde schon im Bereich der Zucht eingegangen, darüber hinaus ist nochmals zu erwähnen, dass ausgehend von einer Schwachstellenanalyse eine Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied. Das bedeutet eine konsequente Überprüfung des Gesamtbetriebes auf kostenverursachende Faktoren.

Bei der vorbeugenden Tiergesundheit spielt der Betriebsleiter eine zentrale Rolle. Er ist es, der schon frühzeitig auf Probleme aufmerksam werden kann und in diesem frühen Stadium oft noch ohne großen Aufwand die Sache wieder in den Griff bekommt. Er ist es aber auch, der entsprechende Vorwarnungen (die vielgestaltiger Natur sein können) nicht ernst

nimmt, vernachlässigt oder ignoriert. Die Folgen sind oft sehr weitreichend und teuer. Die Kuh, die beim morgendlichen Melken auf Grund ihres Verhaltens besonders gut ausgemolken und anschließend noch am Euter eingerieben wird, ist am Abend oft schon wieder vergessen. Die gleiche Kuh ohne diese direkte Fürsorge hat am Abend schon Mastitis.

3. Kostenfalle Nummer 3: Hohe Futterkosten

Das billigste Futter ist das Gras. Das es außerdem auch das Gesundeste für Wiederkäuer ist, wird dabei oft vergessen. Besteht die Möglichkeit, einen Teil des Wiesenaufwuchses zu beweiden, dann verringern sich die Kosten der Futtergewinnung, Futtereinlagerung und der Futtervorlage. Die gesundheitsfördernde Wirkung durch den Klimareiz und die Bewegung kommen hinzu.

Bei Berechnungen der Futterkosten werden oft die gesundheitsfördernden, beziehungsweise krankheitsauslösenden Faktoren vergessen oder unterschlagen. Eine Kraftfutterfütterung, und mag sie noch so kostengünstig erscheinen, hat wiederkäuerrelevante Grenzen, die oft überschritten werden und die Kuh im wahrsten Sinne des Wortes zur Sau machen (Kraftfuttermengen, die physiolo-

gisch nur von einem Monogastier übertragen werden).

5. Kostenfalle Nummer 4: Hohe Stallbaukosten

Die vorbeugende Tiergesundheit erstreckt sich selbstverständlich auch auf den Bereich des tiergerechten Bauens mit viel Luft und Licht, auf den hier nicht näher eingegangen werden kann. Kostengünstiges Bauen steht jedoch keinesfalls im Widerspruch zur Tiergerechtheit und Arbeitswirtschaft. Beispiele dazu gibt es in der Praxis inzwischen in großer Zahl, nicht zuletzt auch aus diesem Hause.

Ausblick

Die Zukunft wird zeigen, welcher Weg für den bäuerlichen Betrieb der richtige ist:

- Die Leistungssteigerung zur Hochleistungskuh
- Die bewusst gemäßigte Leistung mit verlustminimierender Wirtschaftsweise.

Diese Frage haben einige Betriebsleiter schon für sich beantwortet und wir befinden uns in der glücklichen Situation, diese „Pionierbetriebe“ des „low input“ Systems auf der einen Seite und die Hochleistungsbetriebe auf der anderen Seite anschauen und vergleichen zu können. Diese Vergleiche zeigen aber sehr deutlich, dass der betriebswirtschaftliche Erfolg in

erster Linie nicht von der Höhe der Milchleistung abhängig ist, sondern eine große Anzahl weiterer Faktoren bestimmen, was unter dem berühmten Strich übrig bleibt.

Reine Grünlandregionen sind bevorzugte Standorte für eine „low input“ Milchviehwirtschaft, die aufbauend auf einer problemlosen, langlebigen Milchkuh in der Lage ist, einen landwirtschaftlichen Familienbetrieb ökonomisch erfolgreich und sozial zufrieden zu erhalten.

Literatur

- BAKELS, F., und G. POSTLER, 1986: Grundlagen einer Rinderzucht auf Lebensleistung. In: Ökologische Tierhaltung. Alternative Konzepte. Verlag C.F. Müller GmbH, Karlsruhe 53, 81-88.
- BURGSTALLER, A., 2002: Mit weniger Leistung mehr verdienen. In: Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Lebensleistungszüchter. Rundbrief 1/2002.

- GÄRSTÄDT, P., 1996: Wirtschaftlichkeit und Langlebigkeit. In: Hackl, Wirtschaftlichkeit und Langlebigkeit. Österr. Holstein-Friesian 1998, 27, 19.
- HAIGER, A., 2001: Besinnung und Umkehr sind notwendig. Aktives Land 4/2001.
- POSTLER, G., 1994: Naturgemäße Rinderzucht. München.
- POSTLER, G., 1999: Verlässliche Dauerleistung statt fragwürdiger Höchstleistung: Ökologische Rinderzucht. Ökologie und Landbau 4, 11-15.
- POSTLER, G., 2000: Grundsätze einer ökologischen Tierzucht. Ökoherz Forum 2/2000, 6-7.
- SOMMER, H., 1996: Intensive Tierproduktion ist unverantwortlich. In: Ökologie und Landbau 4, 48.